

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Den Hamburger Nachrichten schreibt man aus Frankfurt a. M. vom 15. Oct.: „Nicht geringes Aufsehen haben hier die Aufsätze der Hannoverischen Zeitung in den Blättern vom 7., 8. und 10. Oct. verursacht, in denen der Hergang der Auflösung der deutschen Flotte erzählt ist. Es scheint beinahe, als seien dieselben aus offizieller Feder: zum wenigsten sind die Verhandlungen der Dresdener Konferenz und der Bundesversammlung sowie die Anträge der einzelnen Regierungen so genau mit Tag und Datum angegeben, daß dem Verfasser die Archive zu Gebote gestanden haben müssen. Die geschichtliche Wahrheit stellt sich dadurch freilich ganz anders dar als die bisher verbreitete Meinung über Motive und Rolle der einzelnen Staaten. Wie es merkwürdig genannt werden muß, daß der Antrag auf Veräußerung der deutschen Flotte von Weimar, Meiningen und Altenburg ausgegangen ist, so verdient es insbesondere Erwähnung, daß Oesterreich nicht allein allen Maßregeln zur Erhaltung beistimmte, sondern auch große Vorschüsse geleistet hat, um den Bundesstaaten Zeit zur Einigung über den Fortbestand der Flotte zu lassen, diese selbst unterdessen zu erhalten. Am eifrigsten für diese Erhaltung hat Hannover mit Oldenburg und den Hansestädten gewirkt, am entschiedensten der Auflösung zugeneigt hat sich Preußen gezeigt; Baiern, Sachsen, Großherzogthum Hessen und Schwarzburg-Rudolstadt waren bis zuletzt zu Beiträgen zur einseitigen Erhaltung bereitwillig, Dänemark, die Niederlande, sowie Württemberg und die drei Anhalt einer solchen gänzlich abgeneigt.“

Preußen. Berlin, 20. Oct. Der Commission, welche bezüglich des Handelsvertrags zwischen Oesterreich und dem Zollverein gegenwärtig hier tagt, wird außer dem österreichischen und dem preussischen auch ein bairischer Commissar beitreten, und soll zu diesem Zwecke der bairische Bevollmächtigte bei der Zollconferenz beauftragt sein. — Nach einem Schreiben aus Rufschtuck hat der türkische Kurier, welcher mit der Kriegserklärung in das russische Hauptquartier gesendet wurde, am 7. Oct. das Lager bei Schumla verlassen. Omer-Pascha soll dem Angriffe zwischen dem 26. und letzten Oct. entgegensehen. Der Donauübergang von russischer Seite wird in der Gegend von Widdin erwartet. Doch glaubt man, daß selbst im Falle einer Berennung der türkischen Donaufestungen die weitem Operationen während des Winters eingestellt und in dieser Zeit Vermittelungsversuche angestellt werden würden. — Die Nachricht von einem Wechsel des Commandos der russischen Truppen an der Donau bedarf noch der Bestätigung und dürfte sich darauf zurückführen, daß Fürst Gortschakow als Chef des Generalstabs des Fürsten Paskewitsch von Haus aus in untergeordneten Verhältnissen zu dem greisen Feldmarschall steht. — Der durch die ausgeburger Allgemeine Zeitung mitgetheilte Bericht, daß Preußen in London auf eine Transaction in der orientalischen Verwickelung vor Ablauf der am 16. Nohartem 1270 ablaufenden Frist hinwirkte, erscheint in hiesigen unterrichteten Kreisen als ein Conjecturalerzeugniß. Wenn auch die Bemühungen der Wiener Conferenz gegenwärtig nicht mehr der Intention der diesseitigen Regierung befriedigenden Erfolg versprechen, so ist damit noch nicht positiv der dort bezeichnete Weg verlassen, geschweige denn der Det festgesetzt, in welchem die bevorstehenden neuen Conferenzen stattfinden werden.

Die «Zeit» sagt in ihrer Nummer vom 20. Oct.: „König und Volk. Die Geburtstage der Fürsten sind wichtige Tage. Sie sind es nicht bloß darum, weil sie der Geschichte angehören und in ihr oft sehr bedeutungsvolle Abschnitte bilden: sie sind es besonders auch deshalb, weil sich an ihnen, so oft sie wiederkehren, die sichtbare Einheit zwischen Fürst und Volk manifestirt. Es sind heute vier Tage verfloßen, seit Preußen die Feier des Geburtstags seines Königs beging. Die Berichte über diese Feier liegen jetzt vollständig vor. Sie bestätigen von neuem, daß des preussischen Volks Liebe und Anhänglichkeit an seinen König kein Wahn ist. Durch das ganze Vaterland, bis an seine fernsten Grenzen, fand der 15. Oct. nur Einen Ausdruck: dem Könige Heil! Das ist erstärkend; denn darin liegt Preußens Zukunft. Die Neuzeit hat uns neue Institutionen gebracht. Der König und die Nation haben ihnen zugestimmt. Dadurch sind sie unser Eigenthum geworden. Ueber diesem neuen Eigenthum wollen wir aber ein altes, geheiligtes nicht vergessen: das Recht, mit unserm Könige uns Eins zu wissen. Preußens Stärke beruht nicht gesondert in seinen Ständen, nicht gesondert in seinem tapfern und vielerproben Heere: sie beruht in der Unzertrennlichkeit zwischen Krone und Volk. Das haben wir zu den verschiedensten Zeiten und bei den verschiedensten Anlässen gesehen. Treue und Hingebung des Königs an sein Volk und des Volks an seinen König sind es gewesen, die Preußen groß und stark gemacht haben, und die es mit Gottes Hülfe groß und stark erhalten werden. Darum ist die laute und ungeschminkte Feier des letzten 15. Oct. im ganzen Lande für Preußens Geschichte und für Preußens Zukunft von hoher und verheißender Bedeu-

tung. Sie lehrt uns, daß König und Volk noch immer Eins sind. Solange aber dies eine Wahrheit ist, ist uns um das Gedeihen des Vaterlandes nicht bange.“

Der Zeitung für Norddeutschland schreibt man aus Berlin: „Alles wiederholt sich nicht im Leben; aber doch Manches noch, selbst wenn man glauben sollte, daß die Zeit zur Wiederholung vorüber sei. Wir haben vor dem tollgewordenen Jahre, wie es die Kreuzzeitung auch jetzt noch immer nennt, Zeiten gehabt, wo in den Akademiefestungen und an den Tagen, an denen in der Aula der Universität Reden gehalten wurden, eine neugierige erwartungsvolle Menge zusammenströmte, begierig zu hören, was Hr. v. Raumer oder Hr. Böckh oder ein anderer sogenannter liberaler Professor wiederum der Regierung an Nadelstichen und Nasenflüßern beibringen würde. Es war eine Erholung und Erquickung jener Zeit der Noth und der Armut, daß es doch noch einen und den andern Mann der Wissenschaft gab, der vor der Reihe der Hörer mit Sternen und Ordensbändern sagen durfte, daß der menschliche Geist sich nicht gewaltsam für immer unterdrücken lasse und daß die Freiheit der Wissenschaft keinem Garten gleiche, der mit Mauern umgeben sei. Ueber diese Zeiten schienen wir hinaus zu sein; aber siehe da, sie sind wiedergekehrt, gerade so wiedergekehrt wie die Verfolgungen der Freien Gemeinden, wie die kirchlichen Conflict und die politische Allgewalt, nur daß alles Dies noch viel schreckender, gerüsteter, energischer und entgegentritt als damals, wo immer noch der väterliche Absolutismus ein befänstigendes Pflaster für die Wunden des Polizeistaates hatte. Am Geburtstage des Königs hielt der professor eloquentias der Universität, Hr. Böckh eine Rede, die leidhaftig jene Tage von den Todten auferweckte. Hr. Böckh sprach über die Nothwendigkeit der Freiheit der Wissenschaft, die sich selbst zum Ziele habe, kein Brotstudium sei, und ihr innerstes Wesen, ihre höchste Aufgabe, das Fortschreiten nach den Quellen der Erkenntniß, nicht an dem Verlangen aufgeben dürfe, Staat und Kirche zu dienen und deren Zwecken dienstbar zu werden. Geschehe dies, so sei die Freiheit der Wissenschaft, die Wissenschaft überhaupt verloren. Der Redner beleuchtete dann die moderne Forderung der Wissenschaft, eine christliche Wissenschaft zu sein und was consequent sich daran knüpfte: eine katholische Geschichte oder eine theologische Philosophie zu erfinden, die, nach den Parteizwecken gebildet, die Zwecke der Parteien unterklüpe. Das pilante Thema lag dem Streite der Gegenwart zu nahe, um nicht unmittelbar auf die Gemüther zu wirken und die zahlreichen Zuhörer in verschiedener Weise anzuregen. Der Polizeipräsident und der Stadtkommandant, Generale und Geheimräthe, Priester und Leviten waren zahlreich vorhanden. Die Pointen und Stiche lagen offen und wurden um so mehr empfunden, da kürzlich erst, sowohl von der katholischen Kirchenversammlung in Wien wie von dem Evangelischen Kirchentage in Berlin, dort bestimmter, hier schüchtern, die Universitäten und Wissenschaften als die Pflanzschulen der Uebel erklärt und ihre katholische und evangelisch-katholische Bekehrung als dringend notwendig gefordert wurden. Hr. Böckh schloß dann ebenso, wie er es vormärzlich oft schon gethan hat: d. h. er rühmte, daß Preußen an die Pflanzstätten der Wissenschaft, niemals solche die Wissenschaft zerstörende Forderungen gestellt habe und er getrost vertraue, es werde auch in Zukunft nicht geschehen. Auf die größte Masse der Zuhörer machte die Rede eine bedeutende Wirkung. Jugend bleibt Jugend. Obwohl den Studenten jetzt nachgerühmt wird, daß sie vorherherrschend conservativ geworden seien, seitdem es den Handwerkern eingefallen, Demagogen zu werden, läßt das freimüthige Wort eines berühmten Professors doch seine Haken im frischen Fleische zurück. Von der andern Seite ward dies auch empfunden und der abgehende Rector, Oberconsistorialrath Stahl, konnte nicht umhin, einen Blisableiter aufzustecken. Hr. Böckh hatte es besonders betont, daß er im Geiste der Universität spreche, deren Heroen (Fichte, Wolf, Schleiermacher, Hegel) die Wände der Aula zieren. Hr. Stahl gab nun in der Schlussrede den 2000 Jünglingen die väterliche Ermahnung, sich durch nichts irre machen zu lassen in dem Streben, wie es das Jahr seines Rectorats erfreulich gezeigt habe und welches darauf gerichtet gewesen sei, «die Wissenschaft mit allem Ernst eines religiösen Sinnes zu durchdringen». Mit diesem Conflict endete die Versammlung in sehr bewegter Stimmung und es ist viel davon die Rede; alle Gesellschaftskreise beschäftigen sich damit, gerade wie damals, wo ein solches Zeichen ein Ereigniß war.“

Infolge der neben dem Kirchentage hier stattgehabten Specialconferenz über die Sonntagsheiligung stehen nächstens verschiedene Kundgebungen zu erwarten. Es wird zuvörderst eine Denkschrift ausgearbeitet werden und zur Vertheilung kommen. An der Abfassung der letztern theiligen sich verschiedene Geistliche, der Landrath v. Kröcher und Prof. Liebner in Leipzig. Sodann soll eine Petition durch den Centralauschuß an die deutschen evangelischen Staatsbehörden und eine andere an die evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands gerichtet werden, um dieselben zu

rtent... sen... Ankunft des... er Omnibus... Uhr Abends... abgehenden... Gepäck frei... halter und... lingen... om-Morgen... nach Süßen... erfelben st... n Uhr-nach... (3167-74)... nder... Leipzig... nach Ste... in Leipzig... u. 11; 2) Per... 2 1/2 u., Leipzig... - Mäg... 2) Nachm. 2 1/2... über Mies... ebeno nach... ten in Prag... 2) Nachm. 2 1/2... adn. Rahmh... (1) f. n. a. h. u... ohne Un... übernahm... el, von Halle... l. u. u. 11... nach M. u. u... 11; 2) Wren... 2) Sach... 2) Wren... Leipzig... lung. Zum... von Fried... Bühne ge... e Musik in... lster Kitz... (18330)... s... n... mit Fel... n. Dresde... J. Hoff... Hr. W... Haynd... mit Fel... ahayn mit... ichter in... Hr... us Leipzig... ein Sobi... von G. a... r in Let... ein Sobi... - Fran... ungen... - Weißger...